

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 4 (1911)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Durch Nacht zum Licht  
**Autor:** Knaack, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406153>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.  
Postfachkonto VIII 964.

Secretariat: Kändlermarkt 20, Zürich 1.

IV. Jahrgang. — 1. Januar 1911.

Erscheint monatlich. No. 1. Einzelnummer 10 Gros.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2.— pro Jahr.  
Alle schweizerischen Büros nehmen Abonnements entgegen.  
Inserat.: 6 mal gespaltene Kompareseite 15 Gros. Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Regie: Ganzel & Cie, Zürich 3.

## An unsere Abonnenten.

Die bisherigen Abonnenten werden gebeten, den Abonnementsbetrag von Fr. 1.20 für das Jahr 1911 wömöglich vor das Jahr an uns einzuzahlen, am besten portofrei durch Einzahlung auf unser Postfachkonto VIII, 964 mittels grünen Einzahlungsschein bei allen Postanstalten. Im andern Falle wird der Betrag per Nachnahme, zuzüglich der Spesen erhoben.

Verlag des "Freidenker", Zürich 1  
Kändlermarkt 20.

## Durch Nacht zum Licht.

Noch ist es Nacht, — trotz Wissenschaft und Kunst!  
Noch steht der Glaubenswahn in vieler Menschen Gunst.  
Noch immer herrsch't des Priesters Konfession,  
Und heilig noch Altar und Fürstentron.

So lange noch die Menschen knien und beten,  
Und die Bernunft mit ihren Füßen treten,  
So lange noch vom Turm die Glocken schallen  
Und Menschen nach den hell'nen Tempeln wälzen,

So lang die Menschen noch nach oben schau'n,  
Auf Gottes Wort und Gottes Hilfe bau'n,  
So lange sie noch Hallelujah singen,  
Bei Prozessionen vor und rückwärts springen,

So lange noch die Priester celebrieren  
Mit ihrem Hirtenstab die Geistesarmen führen,  
So lang sie noch 'nen Gott verehren,  
Der Menschenwürde noch den Rücken fehren,

So lang Gott Mammon noch die Welt regiert,  
Die Politik zu Völkerkriegen führt,  
So lange noch Soldaten müssen schwören,  
Fürs Vaterland zu tödchen und zu sterben,

So lang die Völker sich bekämpfen und verhöhnen,  
Sich gegenseitig hassen, statt verlöben,  
So lang der Priester noch die Waffen segnet,  
Für deren Sieg zu seinem Gotte betet,

So lange noch der Priester geistig fruchtet  
Und das Gehirn des Menschen noch entrichtet,  
Gibts nimmermehr das Himmelreich auf Erden;  
Durch Nacht zum Licht! O! mög es Licht bald werden!

Durch Kampf zum Sieg! Die Finsternis muß weichen!  
Zu diesem Kampfe wollen wir die Hand uns reichen!

Wilhelm Knau.

## Naturwissenschaftliche Kenntnisse bei den alten Hebräern.

Von Fritz C. Kochler. Genf.

Die wissenschaftliche Richtung des Altertums war eine ganz andere, als sie es jetzt ist. Die neue Zeit sucht das Wissen in das Leben einzuführen, für daselbst nutzbar zu machen, und das Kind dieses glücklichen Bestrebens ist die ganze jehovische Industrie und Technik.

Das Altertum verschloß das Wissen, band seinen Besitz an eine bevorzugte Rasse, vermaßte den Sozial als ein heiliges Geheimnis, als religiöses Mythenkunst und bewachte dieses mit eifersüchtigem Blick, sodass jeder Vertrüger unangefächlich dem Tode verfiel. — Die Priesterkaste war es, welche bei den Ältern, Ägyptern und den Schülern der letzteren, den Israeliten, sich im Besitz der Geheimnisse befand, mit deren Hilfe Wunder tat und sich durch dieselben zum Herrscher der bedienten Menge mache. Zwar sahste das Bewußtsein des Zusammenhangs dieser Art Urphysis, doch dann nach nur aus vereinzelten Kunstdarstellungen, gewissermaßen aus Rezepten zu diesem oder jenem Wunder bestand. Solcher Wunder finden wir zehn vor dem Auszug des Hebräer aus Ägypten im Wettstreit von den Schülern und ihren Lehrern, den Ägyptern, verrichtet (bloß in dem einen, in der Herabdringung von Ungefeuer, blieben die Schüler Sieger; 2. Mos. 8, 18), und die Spuren solcher Wunder (und damit die Spuren der durch die Priester missbrauchten Weisheit) finden wir überall in der Mythologie der alten Völker wieder. Ganz besonders interessant in dieser Hinsicht sind die Berichte des alten Testaments, und wer dieselben speziell die zwei ersten Bücher Moses, mit dem Auge des Naturforschers liest, macht überraschende Entdeckungen. Drei herausragende Männer aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, der jüdische

Archäologe und Kantianer Davidi in Berlin, der berühmte Orientalist Michaelis in Göttingen und der gefestigte Physiker Viertelberg, sprachen zuerst die Ansicht aus, dass die Truhe, in welcher die Juden auf der Wanderschaft die Gesetzestafeln, die Tora und den blühenden Stab Amons bewahrt, dass die "Bundeslade" ein großartiger elektrischer Apparat und die Schlüsselthe die Elektroarmee dazu gewesen sei. Und in der Tat pocht die Beschreibung der Bundeslade, wie wir sie im 2. Buch Moses finden, sehr gut zu dieser Ansicht. Die Lade war von trockenem, harzreichen Föhrenholz gestimmt, innen und außen mit dünnen Goldblech verkleidet, also im Prinzip eine Leidener Flasche — innere und äußere Belegung mit hölzernder Zwischenlage —, und daß sie als solche wirkte, erfahren wir wiederholt.

Die Lade war etwas Unnahbares; wer sich unberufen an sie heranwagte aber wohl gar keine berührte, wurde von daraus hervorbrechendem Feuer getötet. So die Söhne des Amon selbst, welche mit dem Geheimnis der Entladung nicht vertraut, ein Opfer bringen wollten und dabei ertranken wurden (3. Mos. 10, 2). Moses beschreibt bei diesem Anlaß, die übliche Trauer mit Scheiter des Bartes und Bärzellen der Kleider zu unterlassen, damit die Trauernden nicht gestrafft würden, denn die beiden Junglinge seien getötet, um die Macht des "Herrn" zu bekunden.

So geschah es aber allen, die sich eines Vergehens gegen die Priester schuldig gemacht hatten; sie sollten die Unitat durch ein Opfer säubern und dasselbe auf der Lade niedersetzen, wobei sie dann allemal durch herausbrechendes Feuer getötet wurden, ohne doch man ihrem Leibe eine Wunde hätte wahrnehmen können. Man sieht, daß vor 3000 Jahren die Priester bleiengen, deren Tun und Treiben ihnen für ihre Zwecke gefährlich schien, bereits recht elegant zu "elektrifizieren" verstanden; also auch hierin nichts neues unter der Sonne. — Wie aber wurde nun dieser immerhin höchst unvollkommen Apparat geladen? Wäre selbst eine Ladung durch mächtige Elektroarmäulen möglich gewesen, so gab es doch solche damals nicht, wohl aber stand die größte und gewaltigste Elektrizitätsquelle unseres Planeten, die Atmosphäre, zur Verfügung. Sie, welche aus den Veränderungen des Aggregatzustandes resultierende Elektrizität aufstreckt, eine gewaltige hydroelektrische Maschine, deren Riegel das Meer, deren Feuerung die Sonne, deren Konduktor der kühle Luftraum, 3—4000 Meter über der Erde ist, lieferte das für die Bundeslade benötigte elektrische Fluidum. Nach der Meinung der oben angeführten Gelehrten, denen sich noch Prof. Schwegler in Erlangen, der Erfinder des Multiplications, beigesellt, verstanden es die Priester des Hebräer in der Tat, die Elektrizität aus den Wollen herabzuziehen. Wahrscheinlich haben sie nicht gewußt, was sie taten; wahrscheinlich haben sie, wie bereits bemerkte, keine Naturlehre gehabt, auf welche sie ihre Fähigkeit oder Kunststücke stützen, aber sie haben dieselben gemacht nach gewissen Rezepten, welche ihnen überliefert wurden, und haben so praktisch etwas bewirkt, wozu ihnen der theoretische Schlüssel fehlte.

Die elektrische Ladung des gedachten Apparates, den man mit vollem Recht eine unvollkommene Verstärkungsfläche von bedeutenden Dimensionen (etwa 4½ qm innere sowohl wie äußere Belegung) kennen kann, geschah also nach Michaelis und Davidis Unterhändungen auf folgende Weise:

Sieben hohe Masten von trockenem Föhrenholz mit metallenen Spitzen standen in einem großen länglichen Bereich um die Lade herum und bildeten das Gerüste der Stiftshütte, welche, aus schweren seltenen Vorhängen gebildet, das Altertumsgesetz, die Lade des Gesetzes, den Gnadenstuhl usw. einschloß. Von den Spitzen der Stangen gingen goldene Ketten bis auf den Deckel der Bundeslade herab. Rings um diese Hütte standen noch sechzehn ähnliche Mäste in einem länglichen Bereich von ungefähr 60 m Länge und 30 m Breite herum, gleichfalls durch selben Vorhängen mit einander verbunden und den Vorhof des Altertumsgottes bildend. Die sämtlichen Spitzen der 60 äußeren Holzstangen waren durch goldene Ketten mit den sechs inneren verbunden, sodass sie nach physikalischen Begriffen ein wohlgeordnetes großes System von Blitzeleitern bildeten, welche die ganze Masse der herabgeföhnten Elektrizität auf einen Punkt, auf die Bundeslade, konzentrierten. Die alten historischen Bilder sagen nun auch, daß, sowie die Hütte mit dem Vorhof fertig war, „die Herrlichkeit des Herrn sich in einer Wolke auf dieselbe herabgelassen und im Feuer vom Himmel kommend sich gezeigt habe, weshalb Amon und Moses schleunigst aus der Hütte geflohen seien, um nicht den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen“, was übrigens bezüglich Moses sonderbar genug war, da er ja den Herrn sehr oft von Angesicht zu Angesicht gesehen und mit ihm gespro-

chen hatte; aber er wußte wohl, daß hier nicht ein gnädiger und gütiger Vater, sondern der tödliche Blitz seiner wartete. Die Ladung der Batterie während des Marches der Israeliten wurde auf eine andere Weise bewerkstelligt, welche für den Physiker ebenso unzweifelhaft möglich ist, als die eben beschriebene durch Blitzeleiter, nämlich durch einen Feuer- und Rauchsäule, welche sich vor ihr erhob. Rauch, d. h. feingeteilte Kohle ist ein trefflicher Leiter. Solches Feuer brannte, während die Lade von alten Leibern — erfahrenen Leuten — an 8 Meter langen Stangen getragen wurde; auf ihrem Deckel beförderte die Leistungsfähigkeit der Rauchäule die Ladung vollständig. Das letztere geschieht, geht aus der Beschreibung des Juges der Israeliten durch die Wölfe hervor. Ob man das Feuer in dieser Weise unterhielt, mag dahingestellt sein; unzweifelhaft ist aber, daß die ganze Anordnung ein Laden der Batterie wohl ermöglichte.

Sehen wir Obiges als richtig voraus, so kann es uns nicht mehr wundern, den Tempel zu Jerusalem durch Blitzeleiter geschaut zu sehen.

Der Salomonische und der nach seiner Zerstörung durch Herodes wieder aufgebaut zweite oder Herodianische Tempel stand in dem gewitterreichsten Lande der Erde, in Palästina, auf einem isolierten 200 Meter hohen Felsen, und während seines mehr als tausendjährigen Bestehens ist er mit Ausnahme des Unterbaus ganz aus Cedernholz bestanden, jedenfalls verderbt geworden sein würde. Allein die Beschreibung, die wir von ihm sonst in heiligen als profanen Schriften finden, erklärt dieses Wunder.

Der Tempel war nach heutigen Begriffen von recht beschränkten Größenverhältnissen und ist für uns weniger interessant durch seine Dimensionen als durch seine Unvergleichlichkeit. Das Bretterdach war vergoldet, d. h. mit dünnen Goldplatten belegt (1. Könige, 6 u. 7). Zu dem Felsen, auf welchem der Tempel stand, waren mächtige Eisenäulen ausgebolt, welche dazu dienten, das Regenwasser aufzufangen, das in diesem äußerst quellenarmen Lande das Trink- und Waschwasser hergab. Für den zahlreich bewohnten Tempel war dies um so nötiger, da bei seiner hohen Lage von einem Brunnen bis auf die Taufe keine Rede seien konnte. In den inneren Winkeln des Tempelgebäudes ließen deshalb kupferne Röhren vom Dach nach diesen Sternen, welche das Regen- und Tauwasser dorthin abführten.

Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, daß ein so bedachtes und mit mächtigen bis unter sein Fundament hinzuhängenden Röhren versehenes Haus jedem Unwetter trotzen konnte, da ja der mächtigste Blitz von der umfangreichen Metallmasse aufgefangen und durch die Wasserröhren zur Erde geleitet werden mußte. Zum Überfluss erfahren wir aber noch, daß der Herod. Tempel mit einer großen Anzahl von metallenen Spitzen befestigt, daß sein Dach ganz damit bedekt gewesen sei. Diese Spitzen dienten nach dem Bericht des Flavius Josephus, eines jüdischen Gelehrten, der am Hofe des Kaisers Titus lebte und eine sehr ausführliche Geschichte des jüdischen Volkes verfasste, lediglich, um die Vogel abzuhalten, sich auf das Dach zu legen und das Heiligtum zu verunreinigen. Wäre dies ihr Zweck gewesen, so hätten Drahtstifte wohl genügt, vorausgesetzt, daß sie nahe genug beieinander gestanden wären.

Nun wird uns aber von der Zerstörung Jerusalems unter Vespaßian berichtet, daß die Leviten, die kriegerischen Priester der Juden, bei der letzten Verteidigung ihrer Altstadt, des Tempelfelsens, „die Spitzen vom Dache des Tempels brachen und sie als Wurfspeere auf die stürmenden Römer schleuderten“. Hieraus geht doch ganz deutlich hervor, daß jene Spitzen keine Drahtnägel, sondern flatternde Stangen waren, daß heißt eben „Blitzeleiter“, und so fände der verborgene Zweck derselben ganz unzweifelhaft vorzuliegen.

Es soll nun nicht behauptet werden, daß alles oben Gesagte so aufgefaßt werden müsse; insbesondere die Theologen sind die entschiedensten Gegner dieser Auslegung. Sie verschaffen aber das Kind mit dem Bade, indem sie sich jedem Vorwurf einer natürlichen Erklärung widersetzen. Allein so sonderbar uns die Idee der anfangs genannten Gelehrten auch in den ersten Augenblick anmuten mag, so läßt sie doch auch leugnen, daß alles beschriebene die angeführten Zwecke gehabt haben könne und daß es dieselben vollständig erfüllt haben würde. Zedenfalls können wir, was den Blitzeleiter anbetrifft, keine bessere Idee mit allen unseren Theorien aufstellen, als diejenige gewesen, welche den Herodianischen Tempel so lange Jahre gegen Blitze bewahrt.

